

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Wolfgang Herrndorf: Tschick. Rowohlt 2010

vom 28.06.2011

Von der Möglichkeit, einzelne Stellen des Textes vorzulesen, wird ausgiebig Gebrauch gemacht.

Im „Blitzlicht“ wird durchweg von positiven Leseerfahrungen berichtet, z.T. sogar enthusiastisch: Man habe beim Lesen lachen müssen, das Buch biete einen großen Spaß, es sei eine liebevolle, menschenfreundliche und doch authentische Geschichte, interessant und rasant, sprachlich gelungen, eine Geschichte, die sicherlich Jugendliche unmittelbar interessiert.

In „Tschick“ schildert der etwas schüchterne 14-jährige Maik voller lakonischer Ironie sein Mauerblümchen-Dasein in der Schule, seine unerklärte Verliebtheit in Tatjana, Szenen aus der kaputten Ehe seiner reichen Eltern und vor allem das Entstehen einer Freundschaft zu dem gleichaltrigen Deutschrussen und „Assi“ Tschick. Die beiden Jungs gehen in einem geklauten Lada auf große Fahrt Richtung Walachei, immer in der Angst, erwischt zu werden. Es entwickelt sich ein „Road-Movie“ voller unerwarteter, turbulenter und grotesk-komischer Begegnungen im deutschen Osten und darüber hinaus, zuweilen hart an der Grenze des noch Wahrscheinlichen, mit vielen manchmal grotesken Situationsschilderungen, doch ohne übergreifende Erklärungen oder Wertungen. Sehr gut gefallen uns die vielen Dialoge, die eine enorme Situationskomik entstehen lassen. Jugendslang findet Verwendung, scheint uns aber gelungen und unaufdringlich.

Wir fragen uns, ob das Alter der Protagonisten passt: Sind sie nicht vielmehr schon 16 in ihrem Weltbezug? Wir halten das für möglich, ein Motiv, sie im Text jünger zu kategorisieren, könnte die inhaltliche Bedeutung der noch nicht erreichten Strafmündigkeit der Protagonisten sein, die für das gute Ende der Geschichte verantwortlich ist. Die Traumverlorenheit der Handlungsweise spricht wieder für ein jüngeres Alter. Doch auch die adressierten Leser scheinen uns älter als 14: Denn das Verständnis der subtilen Ironie, mit der der Text durchweg spielt und der viel von seiner komischen Wirkung ausmacht, ist doch immer wieder voraussetzungsreich, auch die formale Struktur des Textes – eine retrospektive Rahmenerzählung umgibt die vielen kurzen Kapitel -- ist durchaus etwas anspruchsvoll.

Die Kapitel werden zusammengehalten durch die sich entwickelnde Freundschaft zwischen den Jungen, deren gemeinsame Reise den größten Teil der Erzählung einnimmt. Thema werden dabei eine ganze Anzahl „Parallelwelten“, separierte kulturell-soziale Milieus, die mit beeindruckender sprachlicher und bildlicher Prägnanz charakterisiert und als Facette deutscher Befindlichkeit inspiziert werden. Durch die Verfremdung, die in der Perspektive des gleichsam aus der Welt gefallenen Maiks liegt, werden Klischees immer wieder gebrochen, Erwartungen werden in komischer Weise unterlaufen. Es werden große, geradezu existenzielle Themen aufgeworfen – beispielsweise die Kriegserlebnisse des alten Mannes, der Unfall der Jungen – deren „Ernst“ doch sofort wieder zerschellt an der Naivität und Zeitvergessenheit der Helden, der Leichtigkeit, mit der sie die Erlebnisse hinnehmen.

Ein Buch für die Schule? Die Frage wird unbedingt und mit Nachdruck bejaht: Die differenzierten Darstellungen von Andersartigkeiten und deren grundsätzliche und überzeugende Akzeptanz im Buch würden uns für den Unterricht interessieren. Allerdings würden wir als Zielgruppe die 10. Klasse vorschlagen. Die Protagonisten reisen ohne Warum, ohne Konzept – das Buch bringt die Literaturvermittlerinnen möglicher Weise auch in diese Situation, indem es abstrakte Deutungen in der Tendenz verweigert. Ob die vielen, z.T. gefährlichen Gesetzesbrüche, die die Helden unternehmen, moralisch im Unterricht erträglich sind, wird (richtiger Weise nach Meinung der Protokollantin) gar nicht mehr gefragt. cr